

DIE  
**ZÄHRINGER.**  
Mythos und Wirklichkeit



**AUSSTELLER-KATALOG**

## Lieferumfang zur Auswahl (max.):

- > 33 Thementafeln, Zähringerthemen nach Kategorien, mit Stellwandsystem
- > 33 Aufsteck-Siegel für Thementafeln (Kategorie und Tafel-Nr.)
- > 10 „Mythos oder Wirklichkeit?“-Banner mit Mythen und Zitaten (inkl. Aufsteller)
- > Actionboundspiel als QR-Code
- > Laufschrift-Medium mit FakeNews

## Stellwandsystem:

- > 25 Stück: Trend Systeme Textil-Spannrahmen Aluminium matt eloxiert, 40 mm stark, 1.100 x 2.200 mm B x H, je 2 Aufstellfüße, beidseitig bespannbar
- > 33 Digitaldruck auf Baumwollstoff B1, Konfektion mit Gummikederlippe, 14 x 4 mm

## Technische/räumliche Planung:

- Die Ausstellung umfasst insgesamt 33 Thementafeln, die als Textildruck auf maximal 25 Spannrahmen gezeigt werden können:
- einseitige Bespannung (wenn Thementafel an einer Wand stehen muss und nicht beidseitig einsehbar sein kann)
  - beidseitige Bespannung (wenn zwei Thementafeln von vorne und von hinten einsehbar sind; im Raum stehend)
- > D.h. wenn Sie alle 33 Thementafeln zeigen wollen und diese eher an Wänden stellen möchten, können Sie maximal 21 Spannrahmen einseitig bespannen; mindestens 8 Thementafeln müssten dann jedoch auf 4 Spannrahmen gezeigt werden (jeweils beidseitige Bespannung) und im Raum beidseitig einsehbar sein.
- > Je mehr Thementafeln Sie zeigen, desto weniger können Sie die Spannrahmen einseitig bespannen.

## Themenauswahl:

Themen	Anzahl Tafeln
Einführung	1
Impressum	1
Zeitleiste	4
Karte Zähringer Herrschaft	1
Stammtafel	1
Familie	4
Herrschaft	6
Burgen, Klöster, Städte, Kirchen	11
Zähringer Traditionen	4
<b>Insgesamt</b>	<b>33</b>

Auf den nächsten Seiten erhalten Sie einen Einblick auf die Thementafeln. Um welche Themen es geht, erkennen Sie an der Überschrift. Lesen können Sie diese aber nur, wenn Sie sich die PDF über den Ihnen zur Verfügung gestellten Link nutzen und sich die Tafeln als PDF herunterladen. Bitte entscheiden Sie, welche Tafeln Sie benötigen. Die Impressum-Tafel sollte wegen Sponsoringvereinbarungen auf jeden Fall gezeigt werden.

Außerdem erhalten Sie eine Übersicht von den Zitaten auf den „Mythen oder Wirklichkeit?“-Bannern, die zwischen die Ausstellungstafeln gestellt werden können. Diese sollen einen Kontrast zu den wissenschaftlich orientierten Thementafeln darstellen.

Die Laufschrift-Anzeige (elektronisches Medium im Lieferumfang enthalten) blendet einige sehr überzogene und von den Kuratoren frei erfundene, aber unterhaltsame FakeNews dar; so wird die Welt der Mythen in ein Verhältnis mit unserer Gegenwart gestellt. Auch dieses Medium soll einen Kontrast zu den wissenschaftlich orientierten Thementafeln darstellen.

Das Actionbound-Spiel orientiert sich an bestimmten Thementafeln. Manche Fragen sind nur anhand der Tafeln zu beantworten oder nehmen Bezug auf bestimmte Tafeln. Sollten Sie dieses Actionboundspiel also nutzen wollen, wie wir es Ihnen zur Verfügung stellen können (ohne Individualisierung seitens von Ihnen), empfehlen wir, alle die Themen zu ordern, welche mit dem Actionbound-Zeichen markiert sind (Einführungstafel, 1 – 4, 5, Stammtafel, Karte „Herrschaft“, 11, 13, 15, 16, 17, 20a, 20b, 21).

# Einführung

## DIE ZÄHRINGER. Mythos und Wirklichkeit

1218 starb mit Bertold V. der letzte Herzog von Zähringen. Zahlreiche Geschichten und Legenden ranken sich bis heute um dieses Geschlecht, das am Oberrhein und Hochrhein sowie in Burgund seinen Machtbereich hatte und dessen Vertreter für etwa 150 Jahre zu den einflussreichsten Reichsfürsten zählten.

Kriegsherren, Bauherren von Burgen und Kirchen, Städtegründer und Kandidat für den Königsthron – all diese Bezeichnungen treffen auf die Herrscher von Zähringen zu. Zugleich gibt es aber auch Aussagen wie jene des bedeutenden Geschichtsschreibers Otto von Freising, der die Zähringer als Herzöge ohne Herzogtum bezeichnet. Außerdem schreibt der Zisterziensensermönch Caesarius von Heisterbach über Bertold V., dass er „ein unmenschlicher Tyrann, ein Plünderer des Erbes der Edlen und Geizigen und ein Verleugner des katholischen Glaubens“ war und seine Neffen, die er als Geiseln gestellt hatte, ihrem Schicksal überließ.

Die Bertoldsbrunnen in Freiburg i.B.

In den sogenannten Zähringerstädten im deutschen Südrhein und in der Nordwestschweiz ist dieses Adelsgeschlecht bis heute nicht in Vergessenheit geraten. Die Kommunen Bern, Bräunlingen, Burgdorf, Freiburg im Breisgau, Freiburg im Üechtland, Murten, Neuenburg am Rhein, Rheinfelden, St. Peter im Schwarzwald, Thun, Villingen-Schwenningen und Weilheim an der Teck sehen sich in einer gemeinsamen Tradition, die auch im jeweiligen Stadtbild deutlich wird: in Bern und Freiburg im Breisgau sind es der Zähringer- bzw. der Bertoldsbrunnen, in Burgdorf und Thun die dortigen Schlösser oder in Freiburg im Üechtland und Villingen-Schwenningen die Straßennamen „Rue de Zähringen“ bzw. „Zähringerstraße“, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Nachdem die große Freiburger Zähringer-Ausstellung über 30 Jahre zurückliegt, ist es an der Zeit, sich unter dem Motto „Die Zähringer. Mythos und Wirklichkeit“ erneut auf eine Spurensuche zu begeben. (HPW)

Kommen Sie mit!

Rue de Zaehringen

Strassenname „Rue de Zähringen“ in Freiburg im Üechtland. In dieser Straße befand sich bis 1870/71 der „Hof der Zähringer“, das über Jahrhunderte zu den renommiertesten Adressen in der Stadt zählte.

Bildarchiv: Stadtmuseum Freiburg, Peter v. Weidner

# Impressum

## IMPRESSUM

Eine Kooperation von

Kuratoren

Autoren der Tafeltexte

Mit freundlicher Unterstützung von

Realisiert von

Sponsoren

Gestaltung

# Karte Herrschaft

## HERRSCHAFT DER ZÄHRINGER

Herrschaftsräume der Zähringer

REKTORAT BURGUND

Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Österreich, Liechtenstein

# Stammtafel

## Stammtafel BERTOLDE/ ZÄHRINGER

Bertold/Beslin „von Villingen“ († 1024)

Bertold I († 1078)

Hermann I († 1074)

Gebhard III († 1110)

Bertold II († 1113)

Bertold III († 1122)

Konrad († 1152)

Agnes († ca. 1110)

Petrissa († 1130/1144)

Lutgard († vor 1131)

Judith/Juditha († vor 1150)

Bertold IV († 1164)

Rudolf († 1191)

Adalbert I († 1192/1224)

Hugo († 1186/1224)

Clementia († 1173/1177)

Bertold V († 1218)

Agnes († 1247)

Anna († vor 1226)

Bertold († vor 1218)

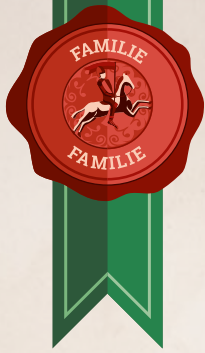
Gräfin von Fribourg

Gräfin von Kyburg



# EREIGNISSE ZUR ZEIT DER ZÄHRINGER

1	2	3	4
<p><b>1024</b> Graf Berthold IV von Villingen</p> <p><b>1078</b> Graf Berthold V, Herzog von Kärnten</p> <p><b>1111</b> Herzog Berthold II von Zähringen</p>	<p><b>1111</b> Herzog Berthold II von Zähringen</p> <p><b>1152</b> Herzog Konrad von Zähringen</p>	<p><b>1152 - 1186</b> Herzog Berthold IV von Zähringen</p>	<p><b>1186 - 1218</b> Herzog Berthold V von Zähringen</p>
<p><b>999</b> Kaiser Otto III verleiht das Mark, Müritz und Züchelit von Villingen an Bezan.</p> <p><b>1073</b> Gründung des Klosters Welmun an der Tock durch Berthold I.</p> <p><b>1074</b> Hermann, ältester Sohn Bertholds I, und Stammvater der Markgrafen von Baden, leitet ab Mülich im Kloster Chury.</p> <p><b>1110</b> Ammecht Stahel Gebhard II, von Kärnten, Sohn von Berthold II, vereinnaltet die Klöster Welmun an der Tock und Starnberger von Baden, leitet ab Mülich im Kloster Chury.</p> <p><b>1089</b> Berthold II vereinnaltet die Klöster Welmun an der Tock und Starnberger von Baden, leitet ab Mülich im Kloster Chury.</p> <p><b>1090</b> Rheinfluten füllt an die Herzoge bacher Annalen Gründungsgeschichte von Freiburg i. B.</p> <p><b>1091</b> Land dem neugegründeten Kloster von St. Peter an der Schwyz durch Berthold II, weißt das wendische Konstanzer Münster.</p> <p><b>1111</b> und <b>1122</b> Ulrich von Würgingen vereinnaltet durch Berthold II und seinen Bruder die Klöster St. Peter und Mülich.</p> <p><b>1120</b> Bau des Konstanzer Klosters in Freiburg i. B.</p> <p><b>1127</b> Konrad wird Baktur von Burgard.</p>	<p><b>1132</b> Konrad von Zähringen bereingt die Gärten Ansbach (Schlacht von Pappene).</p> <p><b>1152</b> Bau der ersten Pfalz der Zähringer in Murbach.</p> <p><b>1157</b> Bau der Pfalz im Saalbach durch Berthold IV.</p> <p><b>1161/62</b> Brief Berthold IV an den papstlichen Kaiser Ludwig VI, ungeachtet der Pfalz in Murbach, in dem er seine Unterstützung für Falz anerkennen lässt.</p> <p><b>1167-1179</b> Gründung von Murbach durch Berthold IV.</p> <p><b>1191</b> Brief Berthold IV an den papstlichen Kaiser Ludwig VI, ungeachtet der Pfalz in Murbach, in dem er seine Unterstützung für Falz anerkennen lässt.</p> <p><b>1176/77</b> Einweihung von Burgard in einer Schenkungsurkunde von Berthold IV.</p> <p><b>1191</b> Antonia Bachulka von Lützing, Sohn Hermann Konrad.</p> <p><b>1197</b> Kaiser Karl der Große wird heilig gesprochen.</p> <p><b>1165</b> Gründung der Gläubigenbrüder.</p> <p><b>1176/77</b> Einweihung von Burgard in einer Schenkungsurkunde von Berthold IV.</p>	<p><b>1176</b> Gründung von Neuenburg am Rhein durch Berthold IV.</p> <p><b>1191</b> Berthold V vereinnaltet die Gärten Ansbach (Schlacht von Pappene).</p> <p><b>1198</b> Berthold V vereinnaltet die Gärten Ansbach (Schlacht von Pappene).</p> <p><b>1200</b> Bis des Klosters von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1218</b> Die Wallfahrtskirche von St. Theresien durch Berthold V.</p>	
<p><b>1000</b> Der Sauerländer Erzbischof verleiht die Nönderschlucht bei Nollathen unter Wilhelm dem Eroberer die Angehörigen begeben.</p> <p><b>1066</b> Einweihung des Klosters Fulda.</p> <p><b>1077</b> König Heinrich IV verleiht die Pfalz bei Papst Gregor VII. Gründung der Pfalz bei Papst Gregor VII.</p> <p><b>1084</b> Gründung des Klosters Welmun an der Tock durch Berthold I.</p> <p><b>1089</b> Gründung des Klosters Welmun an der Tock durch Berthold I.</p> <p><b>1090</b> Gründung des Klosters Welmun an der Tock durch Berthold I.</p> <p><b>1091</b> Gründung des Klosters Welmun an der Tock durch Berthold I.</p>	<p><b>1099</b> I. Kreuzzug ins Heilige Land, der mit der Gründung der Kreuzfahrerstaaten endet.</p> <p><b>1099</b> I. Kreuzzug ins Heilige Land, der mit der Gründung der Kreuzfahrerstaaten endet.</p> <p><b>1119</b> „Prüfung der Weisheit“ ist eine hochscholastische Probe vor Johannes Denstberg nach dem typographischen Privatstand.</p> <p><b>1117</b> Johannes Denstberg in Oberstein, bei dem die Arena von Verona seiner berichtigt wird.</p> <p><b>1122</b> Bau von Altpalast für Karl V. der Kaiser.</p> <p><b>1127</b> Die Ritterorden der Tempel wird vom Papst anerkannt.</p>	<p><b>1135</b> Erste „Grundbücher“ werden angelegt.</p> <p><b>12. Jhd</b> Die Ritterorden der Tempel wird vom Papst anerkannt.</p> <p><b>1156</b> Österreich wird zum unabhängigen Herzogtum des Kaiser.</p> <p><b>1160</b> Die Gemeinschaft der Gläubigenbrüder wird gegründet.</p> <p><b>1161</b> Kaiser Karl der Große wird heilig gesprochen.</p> <p><b>1165</b> Gründung der Gläubigenbrüder.</p> <p><b>1176/77</b> Einweihung von Burgard in einer Schenkungsurkunde von Berthold IV.</p>	<p><b>1179</b> Tod des M. Hildgard von Bregenz, Albinus und Maximilian.</p> <p><b>1198</b> Kaiser Friedrich I. Barbarossa verleiht die Pfalz bei Papst Gregor VII. Gründung der Pfalz bei Papst Gregor VII.</p> <p><b>1198</b> Kaiser Friedrich I. Barbarossa verleiht die Pfalz bei Papst Gregor VII. Gründung der Pfalz bei Papst Gregor VII.</p> <p><b>1200</b> Bis des Klosters von St. Theresien durch Berthold V.</p> <p><b>1206</b> Im Dronagephat erteilt die „Johannesbrief“ das Bestätigung der Pfalz bei Papst Gregor VII. Gründung der Pfalz bei Papst Gregor VII.</p> <p><b>1215</b> Die „Magia Clara“ wird veröffentlicht. Sie gibt die wichtigsten Grundlagen der Magie.</p> <p><b>1227</b> Die „Magia Clara“ wird veröffentlicht. Sie gibt die wichtigsten Grundlagen der Magie.</p> <p><b>1235</b> Die „Magia Clara“ wird veröffentlicht. Sie gibt die wichtigsten Grundlagen der Magie.</p>



**5**

**STAMMBAUM DER HERZÖGE VON ZÄHRINGEN UND GRAFEN VON FREIBURG**

Stammbaum der Herzöge von Zähringen und Grafen von Freiburg. Dient weiterhin als Orientierungshilfe bei der Verbindung des Grafen von Freiburg zu den Habsburgern nach unten. Aquarell von David Schmitt (19. Jhd.)

© Historisches Archiv Freiburg/Museum Freiburg / Aufgenommen von Dr. 2016/6, Foto: M. Jany

**6**

**Von den BERTOLDEN zu den ZÄHRINGERN**

In Anfänge der Zähringer liegen im späten 10. Jahrhundert. Ihr Vorfahr Bertold, genannt Bezzel, wirkte damals als Graf im Thurgau und erhielt 999 von Kaiser Otto III. das Marktrecht für Villigen.

Der Sohn dieses Bezzel, von Villigen\* († 1024) begründete als Herzog Bertold I. von Kärnten den fürstlichen Rang der Familie. Er geriet in Konflikt mit König Heinrich IV. und starb 1078 auf der Limburg bei Weilheim, einem weiteren frühen Schwerpunkt der Familie.

Von seinen drei Söhnen wurde Hermann Stammvater der Markgrafen von Baden und Gebhard Bischof von Konstanz. Mit Bertold II., der kurzzeitig Herzog von Schwaben war, begannen um 1100 die bis 1218 reichende Zeit der Herzöge von Zähringen.

Sein 1111 nachfolgender Sohn Bertold III. kam 1122 früh ums Leben; dessen Bruder Konrad (1122-1152) setzte die Linie der Zähringer fort und gewann mit dem Rektorat Burgund einen neuen Wirkungsraum.

Bertold IV. Bezzel, Graf im Thurgau und Graf von Villigen (um 1050-1100)

Bertold IV. Bezzel, Graf im Thurgau und Graf von Villigen (um 1050-1100)

Konrads Sohn Bertold IV. (1152-1186) baute die Herrschaft der Zähringer in Burgund aus, sein Bruder Rudolf stand von 1161 bis 1191 dem Bischof Lütich vor, während Adalbert die Nebenlinie der Herzöge von Teck begründete. Ein weiterer Sohn Hugo, Herzog von Utenburg, wurde mit Besitz in der Ortenau abgefunden.

Bertolds IV. Sohn Bertold V. führte die Herzogsherrschaft der Zähringer fort; da er ohne männliche Erben blieb, starb das Herzogsgeschlecht 1218 aus. (ThZ)

Urkunde von 999 des Kaisers Otto III. des Mitteln, die den Grafen Bezzel erwähnt

© Historisches Archiv Freiburg/Museum Freiburg

**7**

**HEIRATS-VERBINDUNGEN**

In den Ehen der Zähringer und in den Heiratsverbindungen ihrer Töchter spiegeln sich das verwandtschaftliche Netzwerk der Dynastie, ihr gesellschaftlicher Rang und ihre politischen Interessen. Ein erstes Beispiel dafür ist Richwara, die Frau Bertolds I., die als Tochter Herzog Hermanns IV. von Schwaben gilt. Bertold untermauerte damit letztlich erfolgreich seinen Anspruch auf ein Herzogtum.

Sein Sohn Bertold II. nahm Agnes, die Tochter Herzog Rudolfs von Rheinfelden (Abb. unten), zur Frau. Da dieser 1077 zum Gegenkönig erhoben wurde, brachte Agnes dem Zähringer königliche Herkunft ins Haus. An Herzog Konrads Ehefrau Clementia, Tochter Graf Gottfrieds von Namur, lässt sich der Aufstieg der Zähringer in den Nordwesten des Reiches, nach Niederlothringen beobachten.

Clementia von Zähringen († im Exil in Böhmen um 1120)

Grundriss des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden im Mauerwerk der Domkirche in Speyer

Daraus erwuchs später mehrfach die Chance für die Zähringer, sich in diesem Raum herrschaftlich zu verankern. Wenn Herzog Konrad seine Tochter Clementia (Abb. oben) um 1147 mit Herzog Heinrich dem Löwen vermählte, so entstand damit eine reichsweite zähringisch-welfische Allianz.

Diese scheinung allerdings Kaiser Friedrich I. Barbarossa, indem er 1162 die Auflösung der Ehe betrieb. Der Stellvert Burgunds, des wichtigen Aktionsfelds der Zähringer, kammit in der Heirat Herzog Bertolds V. mit Clementia, der Tochter Graf Stephans II. von Burgund (mit dem Schwerpunkt Auxonne), zum Ausdruck. Nach dem Tod ihres Mannes 1218 erlitt Clementia ein trauriges Schicksal, da sie gefangen gesetzt und ihr das reiche Witwengut vorenthalten wurde. (ThZ)

© Historisches Archiv Freiburg/Museum Freiburg / Aufgenommen von Dr. 2016/6, Foto: M. Jany

**8**

**HERZOG BERTOLD V. Der letzte Zähringer**

Auf seinen Siegeln bezeichnet sich Bertold V. stolz als „Bertold von Gottes Gnaden Herzog von Zähringen und Rektor von Burgund“ und führt als Erster seiner Familie den Riech-Jäger im Wappen. Titel und Wappen verweisen damit auf seinen hohen Rang als Reichsfürst. Bertold V. ist berühmt für seine mächtigen Burganlagen (wie in Burgdorf, Breisach und Thur).

Wie schon seine Vorgänger gründete und förderte er neue Städte (so Bern, Burgdorf und Thur). Zum zentralen Residenzort seines linksrheinischen Herrschaftsbereichs bestimmte er offenbar Burgdorf, das dadurch zum burgundischen Gegenstück des breisgaischen Freiburg wurde. Als im 1198 antistauferlich eingestufte Fürsten gegen den Staufer Philipp von Schwaben zum König wählen wollten, verschickte er schließlich auf die ihm angebotene Thronkandidatur, wofür er vom neuen Staufenkönig mit Breisach und Schaffhausen entschädigt wurde.

Anders als seine Vorgänger wurde der letzte Zähringerherzog nicht mehr im zähringischen Hauskloster St. Peter im Schwarzwald beigesetzt. Stattdessen wählte er sich die Pfarrkirche seiner Breisgauer Residenz Freiburg als letzte Ruhestätte. Offensichtlich nutzte er die neuen Möglichkeiten, welche die Stadt ihm bot, nicht nur in wirtschaftlicher und repräsentativer Hinsicht, sondern auch mit Blick auf die Sicherung seines Seelenheils. So veranlasste Bertold V. den entsprechenden Neubau der Freiburger Pfarrkirche für seine Grablage. Die spätromanischen Bauteile des Münsters zeugen bis heute vom hohen, fast königgleichen Ranganspruch des letzten Zähringerherzogs.

Als Bertold V. 1218 kinderlos starb, hinterließ er nur seine Witwe Clementia von Auxonne und zwei Schwestern. Seine Schwäger, Graf Egno IV. von Urach und Graf Ulrich II. von Kyburg, sicherten sich die Hauptteile des Zähringererbes. Das Herzogtum Zähringen zerfiel, doch Bertold V. und seine Vorfahren blieben vor allem in der Erinnerung der Städte und ihrer Bürger höchst präsent. (HK)

Denkmal des Herzog Bertold V. in Bern († 1218) (Foto: T. Schwan 1947)

© Historisches Archiv Freiburg/Museum Freiburg / Aufgenommen von Dr. 2016/6, Foto: M. Jany



9

## GRUNDHERRSCHAFT UND LANDWIRTSCHAFT

Bis zu 90 Prozent der gesamten Bevölkerung war im Hochmittelalter (von ca. 1000 bis 1250) in der Landwirtschaft tätig. Ein Großteil davon war der sogenannten Grundherrschaft unterworfen. Grundherrschaft bedeutet, dass die persönliche Freizügigkeit der Menschen stark eingeschränkt war. Weltlichen oder geistlichen Grundbesitzern hatten sie wiederkehrende Frondienste und Abgaben. Letztere meist in Naturalien, zu leisten.

Schon im Laufe der Zähringerzeit wurden die Frondienste auf dem Herrenland allerdings immer mehr in Zinsen umgewandelt, die Geldherrschaft begann ihren langsamen Siegeszug. Daneben gab es jedoch auch freie Bauern. Diese sind um 1100 etwa im Breisgau und im östlichen Schwarzwald bezeugt.

Die Bauern produzierten im Hochmittelalter zunehmend nicht mehr allein für den Eigenbedarf, sondern wurden immer stärker in das überlokale Marktgeschehen einbezogen, das mit dem Städtegründungen in jener Zeit einen großen Aufschwung nahm. Der sogenannte Landschaftsbau, mit dem bisher unerschlossene Flächen urbar gemacht wurden, erreichte im 12./13. Jahrhundert sogar einen Höhepunkt: so wurden damals weite Teile des Schwarzwaldes – nicht zuletzt dank der Klöster – kolonisiert.

Der Getreidebau stand im Mittelpunkt der meisten Betriebe, im südwestdeutschen Raum vornehmlich der Anbau von Dinkel, Gerste und Hafer. Die bereits seit Jahrhundertlang bekannte Dreifelderwirtschaft, also die Fruchtfolge von Winteraart, Sommeraart und Brache, setzte sich nunmehr durch und führte zu höheren Erträgen. Gersteetechnik ermöglichte der Wechsel vom Kalken zum Breitflug ebenso wie eine verbesserte Anspanntechnik rationellere Arbeiten. (CR)



Ausschnitt aus dem 'Schillingenplan' des Bischofs von Regensburg, um 1220 mit 1275 amittelalterlichen Betriebsstellen. Bildhauer: Hans Baldung Grien, um 1500. Original: Stadt- und Landesbibliothek Bonn.



Die Bauern im 'Schillingenplan' des Bischofs von Regensburg, um 1220 mit 1275 amittelalterlichen Betriebsstellen. Bildhauer: Hans Baldung Grien, um 1500. Original: Stadt- und Landesbibliothek Bonn.

10

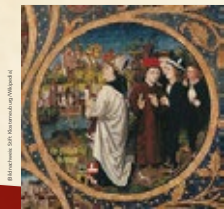
## Das HERZOGTUM ZÄHRINGEN und die STAUFER

Im stauffischen-jährigen Ausgleich von 1096, mit dem die Zeit des doppelt besetzten Herzogtums Schwaben zu Ende ging, verzichtete Herzog Bertold II. zugunsten von Herzog Friedrich I. auf Schwaben, behielt aber seinen Herzogstitel. Um dieselbe Zeit erscheint Bertold erstmals mit dem Namenszusatz „von Zähringen“, und diese Zubeinennung ging ebenso wie der Herzogstitel auch auf seine Söhne und Nachfolger über.

Im westlichen Teil Schwabens, im Breisgau und der namentlich Burg Zähringen, in der Ortenau, auf der Baar, im Neckargau und im Schwarzwald bis zum Hochrhein verdrängten die Herzöge von Zähringen im Laufe des 12. Jahrhunderts ihre Herrschaft mit eigenem Hofstaatanspruch und schufen damit ein gespanntes Verhältnis zu den stauffischen Herzögen von Schwaben, welche die Reichweite ihrer Herrschaftsansprüche über Schwaben beanspruchten. Der Konflikt spitzte sich 1146 in der Fehde des angehenden Schwabenherzogs (und späteren Kaisers) Friedrich Barbarossa gegen Herzog Konrad von Zähringen zu.



Die Staufer Kaiser Friedrich I. Barbarossa (Mitte, mit einem roten Kreuz) und Herzog Konrad von Zähringen (rechts) von Schwaben (Mitte, rechts). Miniatur aus dem 'Jahrbüchern des Heiligen Hieronymus', um 1180 (mit 1190/91).



Die Staufer Kaiser Friedrich I. Barbarossa (Mitte, mit einem roten Kreuz) und Herzog Konrad von Zähringen (rechts) von Schwaben (Mitte, rechts). Miniatur aus dem 'Jahrbüchern des Heiligen Hieronymus', um 1180 (mit 1190/91).

Wenig später urteilte Otto von Freising, die Zähringer seien nur dem Namen nach Herzöge, ohne ein Herzogtum innezuhaben. Der stauffische Chronist konnte oder wollte mit dem neuen Typ eines Herzogtums, das nicht auf eine Provinz wie Schwaben oder Bayern beschränkt war, nichts anfangen. Der territoriale Charakter des Herzogtums Zähringen spiegelt sich in dem seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts belegten Titel „der Zähringer“ (Herzog von Zähringen), und um 1220 begegnet auch die räumliche Bedeutung des „ducatus Zaringiae“ (Herzogtum Zähringen). (T2)

Die Staufer Kaiser Friedrich I. Barbarossa (Mitte, mit einem roten Kreuz) und Herzog Konrad von Zähringen (rechts) von Schwaben (Mitte, rechts). Miniatur aus dem 'Jahrbüchern des Heiligen Hieronymus', um 1180 (mit 1190/91).

11

## RANG UND STELLUNG der ZÄHRINGER in der REICHPOLITIK

Das Herzogtum der Zähringer scheint aus heutiger Sicht am Rande des Reiches zu liegen. Aus derjenigen des hohen Mittelalters lag ihre Herrschaft jedoch nicht nur verkehrsgünstig, sondern in enger Nachbarschaft zu zentralen Landschaften des stauffischen Reiches. Dem Südwesten des Reiches entstammten zudem mit den Stauffern und den Welfen die führenden Adelfamilien des hohen Mittelalters, ihnen sind die Zähringer durchaus an die Seite zu stellen. Aussagen über ihren Rang im Kreis der anderen Fürsten des Reiches werden bei den Zähringern allerdings dadurch erschwert, dass ihnen anders als Stauffern und Welfen der Königshof als Bühne der Selbstdarstellung nur eingeschränkt zugänglich war.



Herzog Bertold IV. von Zähringen im 'Jahrbuch' des Abtes Gertrude von der Abtei von Zähringen und Grafen von Freiburg (1180 bis 1190). Original: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn.

Die Erklärung dafür liegt in der Konkurrenz der Zähringer mit den Stauffern. Trotz dieser schwierigen Ausgangslage gibt es immer wieder Hinweise auf ein Bewusstsein der Zähringer zur reichsfürstlichen Elite zu gehören: Ihre Siegel führen die repräsentative Architektur ihrer Burgen oder die prestigeträchtigen Einweihungen der Herzöge weisen darauf hin. Um 1200, unter dem letzten Zähringer Bertold V., gelangte das Ansehen der Familie zu einem Höhepunkt: 1198 war er sogar Kandidat für die Königswahl gegen einen Staufer.

Seinen Rückzug ließ er sich mit wichtigen Herrschaftsrechten vergüten. Gerade in den letzten Jahrzehnten zähringerischer Herrschaft sind dann bemerkenswerte Zeugnisse für den Rang Bertolds im Kreis der Reichsfürsten zu erkennen. In Freiburg plante Bertold V. eine großartige Pfarrkirche, die zu seiner Grabkirche werden sollte (Freiburger Münster). Anhaltendes Interesse des Herzogs an den Reichsgeschäften zeigt ein „Wildbrief“ aus dem Jahr 1216, mit dem der Herzog als Reichsfürst einem Gütertausch Kaiser Friedrichs II. zustimmte. (U2)



Die Rückseite des Siegels zeigt die Darstellung eines Adligen, der festhält, über die hochgezogene Stellung des letzten Zähringerherzogs im Reich zur Auskunft kommt.



Die Rückseite des Siegels zeigt die Darstellung eines Adligen, der festhält, über die hochgezogene Stellung des letzten Zähringerherzogs im Reich zur Auskunft kommt.

12

## Das REKTORAT BURGUND

Burgund bildete seit der dritten Dekade des 12. Jahrhunderts neben dem Raum östlich des Oberrheins die zweite Wirkungszone der Zähringer. Unter „Burgund“ ist dabei das östliche Hochburgund bzw. die heutige Westschweiz zu verstehen. 1127 war Herzog Konrad von Zähringen von König Lothar III. mit der königlichen Stellvertretung in Burgund betraut worden, verbunden mit dem Titel Rektor von Burgund. Lothar III. war damals auf Konrad als Verbündeten gegen seine stauffischen Gegner angewiesen, während der Zähringerherzog seinen Erbanspruch auf die Grafschaft Burgund reichertlich damit stärkte. Gegen seinen Willen um das Erb, Graf Rainald III. von Burgund, konnte sich Konrad allerdings nur östlich des Jura durchsetzen.



Kaiser Friedrich I. Barbarossa, Östlicher von Fritz Gengen, um 1192.

1152 machte dann der spätere Kaiser Friedrich I. Barbarossa Herzog Bertold IV. von Zähringen zu seinem Stellvertreter in ganz Burgund und der Provence – solange er dort nicht selbst anwesend war. Außerdem wurde ihm Hilfe bei der Durchsetzung seiner Ansprüche auf die Grafschaft Burgund in Aussicht gestellt.

Der Widerstand gegen Bertolds IV. Bemühungen um das grafliche Erbe dauerte jedoch an. Als Friedrich I. Barbarossa 1156 Beuzes, die Erlöscher Graf Rainalds II., abholtete, bedeutete dies das Ende der zähringischen Ambitionen westlich und südlich des Jura.

Die endgültige Einschränkung auf den Raum zwischen Jura, Genève See und Alpen erlaubte den Rektoren indes eine intensivere Wahrnehmung ihrer Rechte. So nahmen die Zähringer in königlicher Manier Kirchen und Klöster in ihren Schutz. Hervorzuheben ist ihr großes städtepolitisches Engagement, u. a. in Freiburg im Üechtland und Bern. Aufstände des lokalen Adels im Oberrhein und im Wallis sowie das Vordringen des Savoyer Grafen setzten dem Einfluss Bertolds V. im Süden des Rektorsbistums bis 1218 zunehmend Grenzen. (CR)

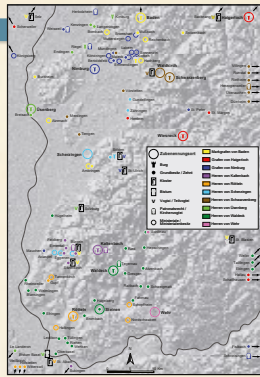


Die Stadt Freiburg im Üechtland (um 1160), Zeugniss in der Chronik des 'Leben des Grafen'.



# 13 Die Herzöge von Zähringen und der ADEL IM BREISGAU

Mit dem ausgehenden 11. Jahrhundert entwickelte sich der Breisgau immer mehr zum Herrschaftsmittelpunkt der Herzöge von Zähringen. Dies hatte Einfluss auf die Beziehungen zum lokalen Adel. Das Verhältnis konnte von Konkurrenz, ja bisweilen von Feindschaft geprägt sein. So wurden die Grafen von Halberloh aus ihrer anfänglich nicht starken Position im Breisgau von Herzog Konrad hinausgedrängt. Auch Adelzig von Wehr der Basler Vogt von St. Blasien, fiel Herzog Konrads territorialer Politik zum Opfer.



Wollig anders verhält es sich beispielsweise bei den Vögten von Schwarzenberg und dem Grafen von Nienburg. Beide Familien verdankten Amt, Titel und Stellung ihrer festen Einbindung in die zähringische Gefolgschaft. Dennoch arbeiteten sie daran, sich allmählich von den Herzögen zu emanzipieren. Dies gelang ihnen zunächst, indem sie sich dem staufischen Königstum anschlossen, das seit der Mitte der 1180er-Jahre verdrängt im Breisgau Fuß fassen konnte.

Doch 1198 einigte sich der Staufer Philipp von Schwaben mit Bertold V. und verdrängte auf seine wichtige Position in Breisgau. Damit verschlechterte sich die Lage für die staufische Gefolgschaft im Breisgau. Nienburger und Schwarzenberger verließen daraufhin den Breisgau und suchten in Glück im Heiligen Land.

Eine gegenläufige Entwicklung lässt sich für die Herren von Üsenberg nachzeichnen. Sie verdankten zunächst ihre Ämter und hohe Stellung im Breisgau ihrer Gefolgschaft zu den Bischöfen von Basel. Doch ab die Basler Bischöfe seit den 1160er Jahren immer mehr im Bistum wie auch im Breisgau in Bedrängnis kamen, naherten sich Burkhard I. von Üsenberg und sein Sohn Rudolf den beiden letzten Herzögen von Zähringen an. (TW)

Im Jahr 1178 ließ in Offenburg eine Beisitzung die Breisgauer Adelsparteien, die als zähringianischer angesehen werden kann. Durch ihren Sieg über die drei getrennten Parteien im Breisgau, Nienburg, Schwarzenberg und Halberloh an.

# 14 Der Streit um das ZÄHRINGERERBE

en Zeitgenossen des hohen Mittelalters galten die Zähringer als reich. Der Tod Herzog Bertolds V. im Jahr 1218, mit dem ihre ausgedehnte Herrschaft in Einzelteile zerfiel, hat deshalb immer wieder die Phantasie beschäftigt. Ab wann waren der kinderlose Tod Bertolds und das Ende der Zähringerherrschaft absehbar? Brauchten sich seine Eltern schon Jahre oder gar Jahrzehnte zuvor in Stellung, um von seinem Ableben zu profitieren? Und warum konnte nicht ein Erbe den gesamten Herrschaftskomplex von der Oberrhein bis an den Genfer See übernehmen? Zumindest die letzte Frage lässt sich klären: Noch um 1200 waren Herrschaftsgelände wie das „Herzogtum Zähringen“ allein in der Person des Fürsten verankert, der verschiedene Herrschaftsrechte in seinen Händen hielt. Diese Herrschaftsrechte, Engpässe und an anderen geliebte Besitz- und Herrschaftsrechte (Lehen) unterlagen unterschiedlichem Erbrecht.



Die Knyburg als Lehenbesitz der Stadt Zürich auf einem Stich von Daniel Heberich, um 1740



Den einen Teil, die Eigengüter, erbten die Schwestern des letzten Zähringers und mit ihnen ihre Ehemänner, die Grafen von Urach (im Breisgau und auf der Baar) und die Grafen von Kyburg (im Zürichgau und Aargau). Das Schicksal des anderen Teils der Güter, der „Lehen“, d.h. Herrschaftsrechte, die erkanbar von anderen Herren (König und Bischöfen) stammten, war beim Fehlen eines männlichen Erben ungewiss. In solchen Situationen öffneten sich Möglichkeiten für verschiedene Ansprüche, für Diskussionen und Kontroversen, die bis in zähringischen Fall nicht nur über Jahre, sondern über Jahrzehnte hinweg. (LD)



Graf Egino IV. von Urach (oben rechts), der durch seine Ehefrau Agnes von Kyburg (unten rechts) die zähringischen Erbschaft der Zähringerin Agnes Elisabeth Kitzinger erbte, 1798

# 15 DIE BURGEN DER ZÄHRINGER

Die Zähringerherzöge und ihre rund anderthalb Jahrhunderte währende Herrschaft prägten die Landschaft im Südwesten des hochmittelalterlichen Reichs in vielfältiger Weise. Zahlreiche Städte und Burgen verbanden sich mit dem Namen dieses Fürstentums, in fast allen Zähringerstädten wie einst eine Burg auf Macht und Herrschaftsanspruch der Herzöge hin. So bildeten Burgen und Städte das Herz des zähringischen Fürstentums, das sich vom Oberrhein und Schwarzwald bis ins Bener Oberrhein erstreckte. Während die heute über Deutschland und die Schweiz verstreuten Zähringerstädte ihre gemeinsamen Wurzeln und Traditionen mittels eines „Stadtbüchchens“ und einer Städtefreundschaft pflegten, sind die meisten zähringischen Burgen mittlerweile zerstört und verschwunden.

Herbst steht das Schloss zu Burgdorf, erbaut unter Herzog Bertold V., dem letzten Zähringer, mit seinem höchst anspruchsvollen und differenzierten Ensemble von Wehrturm, Wohnturm und Palast den Königspaläzen jener Zeit nahe. Dagegen verkörpert das Thuner Schloss den bei den Zähringern offenbar über Generationen üblichen, urtümlichen Typ der Burg, bestehend aus einem monumentalen Burgturm (Donjon) mit extremen Mauerdicken, umgeben von Ringmauer und Graben. (AZ)



Schloss Thun

Schloss Burgdorf

Waldschloss Tengen

Waldschloss Tengen

# 16 RITTERLICHES LEBEN und HÖFISCHE KULTUR

ür den Adel im Hochmittelalter war die Burg zentraler Lebensraum, Ausdruck von Wehrhaftigkeit und Repräsentation. Je bedeutender eine Familie, desto zahlreicher die in ihrem Herrschaftsgebiet verstreuten Burgen, darunter die namensgebende Burg, aber auch andere, die als Wohnstatt und Ort höfischer Kultur genutzt wurden. Hier empfing der Adlige seine Gäste, pflegte mit ihnen Zeitvertrieb. Diesem Ziel diente besonders die rituelle Lebensform des Turniers, das manchmal im Burgsaal, zumeist aber auf einem weiten Gelände außerhalb oder auch in einer Stadt veranstaltet wurde.



Bertold V. und Elisabeth von Schwaben mit zwei Söhnen. Aus der Salzbühnenillustration „Die Landesherrschaft“, von Gustav Meynert, um 1910/15



Walter von Klingen bei einem ritterlichen Zankspiel, dem sogenannten Turn. Codex Manesse, ca. 1300 bis 1340

Dafür liegt aus dem Kloster Tennenbach eine Schilderung vor, wie sich Bertold V. auf der Freiburger Burg mit seinen Rittern bei Brett- und Würfelpartien amüsieren, während andere Tänze aufführten und sangen. In solchem Rahmen wurde auch höfische Dichtung vorgetragen. Es ist unsicher, ob Hartman von Aue zum Hof Bertolds V. gehörte, doch sind der für den „edlen Zähringer“ gedichtete Alexanderroman Bertolds von Herbolzheim und die der Herzogin Clementia gewidmete Margaretenlegende Zeugnisse für das Mäzenatentum der Zähringer. (TZ)





**17**

## ZÄHRINGERSTÄDTE

### Parzellierung, Stadtgrundrisse, Mythos Zähringerkreuz

Bei der Beschäftigung mit den Zähringerstädten stößt man auf Elemente, die man seit den 1930er Jahren regelmäßig in den Stadtgrundrissen dieses Adelsgeschlechtes wiederfindet: ein Straßensystem, das vom Wechsel von breiten Wohn- und schmaleren Wirtschaftsgassen geprägt ist mit einer markanten Kreuzung der beiden Hauptstraßen, dem sogenannten Zähringerkreuz. Diese Eigenheiten wurden jedoch auf der Grundlage von neuzeitlichen Plänen in die Zeit der Gründung zurückprojiziert. Die systematisch angelegten Straßen hätten wiederum die regelmäßige Parzellierung bedingt, in der man ein „Zähringisches Hofstättenmaß“ zu erkennen glaubte (Abb. rechts).

Kundenhaus übergraben war allerdings Grundbesitzung nach unten, um Bereichsbesitzer gegenüberlich darzustellen.

Parzellierung im Plan. Der größtmögliche Anbauumfang im Hofstättenmaß (13 x 12) hat dabei eine vertikale Parzellierung, die zu der Zähringerkreuzung passt.

Diese frühen Theorien wurden auf der Grundlage von Schriftquellen und Stadtplänen entwickelt und haben der modernen Forschung nicht mehr stand. Diese zieht archäologische und bauhistorische Quellen sowie die topographischen Gegebenheiten in ihre Betrachtung ein. Die planerischen Elemente entstanden aus heutiger Sicht häufig nicht gleichzeitig und wurden oft auch mehrfach geändert. Dem Straßensystem liegen meist ältere Wegesysteme zugrunde, die planmäßig erweitert wurden. Das eine als prägend charakterisierte Straßennetz („Zähringerkreuz“) wurde hingegen als Legende erkannt. Es ist nur in Villingen tatsächlich angelegt worden, alle anderen Grundrisse von Zähringerstädten weichen davon ab. Ähnlich verhält es sich mit der Abmessung der Hofstätten. Beachtliche Grundstücke besitzen oft gleiche Abmessungen (Abb. oben und Abb. links), der Zuschnitt der Parzellen kann aber innerhalb einer Stadt auch erheblich variieren.

Fakt ist aber: Bei der Anlage und frühen baulichen Entwicklung der Zähringerstädte sind zahlreiche planerische Elemente erkennbar. Diese offenbar vom Stadtherrn gewählten Grundlagen konnten nur von mittelalterlich geschulten Spezialisten umgesetzt werden. (B.1)

Freiburg in Breisgau. In der Bildunterschrift des Gemeindeführers: „Freiburg: Pflanz- und Pflanzbaumort der Gründung, von der Stadt bis in die Gasse hinein zu erbauen.“

© Bildarchiv Luthardt, © Denkmalpflege Baden-Württemberg/Verlag Liebig, © G. Schmitt

**18**

## STADTHÄUSER ZUR ZEIT DER ZÄHRINGER

Die ältesten Häuser in einer Zähringerstadt sind oft so alt wie die Kommune selbst: Um 1120 wurden z.B. in Freiburg i. Br. steinerne Wohnhäuser unterhalb der Burg im Bereich Oberlinden und der Salzstraße errichtet. Die Bauten waren so groß wie heutige Reihenhäuser, hatten zwei Stockwerke und fisch geneigte Pfahlböden, Rundbogige Türen und wenige kleine Fenster öffneten sich zur Gasse und zum Hof. Die Geschosse waren nicht unterteilt und umfassten jeweils nur einen Raum.

Die Baureuehung vom Oktober 12 bis zum 18. Jahrhundert auf einem Grundstück in Freiburg i. Br. (Seite 20)

Unterschiedliche Nutzungen wie Handel, Handwerk und Lagerhaltung, aber auch Wohnen und Schlafen, waren bei wohlhabenden Bürgern über mehrere Häuser verteilt. Auf ihnen Grundstücken standen drei oder vier Steinbauten und daneben noch Holzbauten. Die Häuser der Armen kennen wir nicht – vermutlich bestanden sie aus Holz. Im Laufe des 12. Jahrhunderts verdrängten sich die Bauten immer mehr und nach 1200 bildeten sich in Freiburg i.Br. geschlossene Straßenseiten heraus – ein Zeichen für das große wirtschaftliche Potential in der jungen Stadt. In anderen Zähringerstädten wie Villingen oder Neuenburg entstanden im 13. Jahrhundert ähnliche Steinbauten. (F.1)

Häuser des 12. Jahrhunderts in einer Reihendruckerei (Freiburg i. Br., Seiten 18 + 20). Stufen haben sich zur Zeit der Erdoberfläche und Grabung.

Die Innenseite eines Hauses von 1140 („Haus zum Henning“ Freiburg i. Br., Seite 18) mit einer typischen zugewandten Tür. Der Vorplatz hat die Sonne, mehrere Kamine. Mit der Zeit wurden zugewandte und zentrale Räume für Marktplatz (oben rechts in Foto) in allen nach außen Platz gefügt.

Abstände mit zwei oder mehreren Stockwerken, aber ein Erdgeschoss eines 1140 erbauten Hauses („Haus zum Henning“ Freiburg i. Br., Seite 18). Der Bauplan von der Reue wurde im 13. Jahrhundert aufgegeben, ab der 1820er Jahre in der Hof verlegt werden der.

© Bildarchiv Luthardt, © Denkmalpflege Baden-Württemberg/Verlag Liebig, © G. Schmitt

**18a**

## Stadhäuser zur Zeit der Zähringer: ERDGESCHOSSE WERDEN ZU KELLERN – Freiburg i. Br. versinkt

Ab 1180 veränderte sich das Straßenbild in Freiburg i. Br. nachhaltig: Die Straßen der Altstadt wurden zwei bis drei Meter aufgeschüttet. Damit wurden die Erdgeschosse zu Kellern, Holzbauten mussten neu errichtet oder gleich in Stein erneuert werden. Unzulängliche Ochsanketten brachten über Jahre hinweg Steine, Kies und Sand in die Stadt. Diesen einschneidenden Stadtumbau kennen wir nur aus archäologischen Ausgrabungen, die Schriftquellen schwiegen über diese Baumaßnahme. Daher können wir nur vermuten, dass diese gewaltigen Infrastrukturarbeiten zur Wasserversorgung der Vorstädte dienten.

Das ursprüngliche Bauplan von „Haus zum Henning“ in den Plan der Erdoberfläche Freiburg i. Br. umgekehrt zu zeigen. (B.)

Denn die junge Stadt hatte ein Problem – das Grundwasser stand erst in 18 Meter Tiefe an! So viele tiefe Brunnen, wie die schnell wachsende Stadt benötigte, konnten nicht gegraben werden, selbst in einer Kommune mit Bergbauenerfahrung. Daher wurden das Trinkwasser mit Holzfässchen (Eische) und das Brauchwasser in offenen Rinnen (Bäche) in die Stadt gebracht. Als die Stadt immer mehr wuchs und Vorstädte angelegt wurden, mussten auch diese mit Wasser versorgt werden. Vor allem das Handwerker-viertel Neuenburg im Norden benötigte viel Wasser. Um hier ein geringendes Gefälle sicherzustellen, wurde im 1200 die gesamte Altstadt aufgeschüttet. (F.1)

Sieben der Bergbauarbeit in einer Lösswand. Die 1127 errichtete „Haus zum Henning“ und zugewandten Erdgeschoss. Seiten im „Haus zum Henning“ (Seite 18) wurde 1190 zum Hof hin erweitert. Nach einer ersten Erweiterung im Jahr 1190 wurde die Hof durch einen Fußboden in Wasser umgibt, um 1300 ein Hofkapelle mit zwei hölzernen Turm (oben).

Stufenweise Erdoberhebung der Straßenführung in der Freiburger Altstadt

© Bildarchiv Luthardt, © Denkmalpflege Baden-Württemberg/Verlag Liebig, © G. Schmitt

**18b**

## Stadhäuser zur Zeit der Zähringer: DAS „FREIBURGER HAUS“ – bisher einzigartig

In Aufschüttung der Altstadt von Freiburg i. Br. führte ab 1180 zum Abbruch der Holzbauten und zu Umbauten bei den Steinhäusern. Die kleinen Steingebäude wurden nun aufgestockt und zusätzlich unterkellert, zusammengebaut und zum Hof hin erweitert. So entstand das „Freiburger Haus“, ein meist dreigeschossiges Steingebäude mit steilem Satteldach und Traufe zur Straße. Innenmauern unterteilen das Haus in drei Bereiche: Ein großer, mehrgeschossiger Keller lag zur Straße. Dieser Lagerkeller wurde vom Hof her durch einen gewölbten Vorkeller erschlossen.

Reueuehung der Hofstätten im 12. bis 14. und 18. Jahrhundert (Freiburg i. Br., Seiten 18 + 20)

Von hier aus konnten die schweren Weinfässer in die Keller gerollt werden. Ein seitliches Treppenhaus verband Keller, Hof und die oberen Etagen – eine Neuerung im mittelalterlichen Hausbau. Im Erdgeschoss gab es einen großen Eingangsaal, der je nach Eigentümer als Werkstatt, Laden oder repräsentatives Entree genutzt werden konnte.

Im ersten Obergeschoss waren zur Straße eine Stube mit Kachelofen und in der Hausmitte eine Küche vorhanden, darüber lagen Schlafkammern. Das älteste Haus dieses neuen Bautyps entstand 1206 und ist später Teil des Historischen Kaufhauses geworden (Schäferstr. 19). Bisher sind Häuser dieser Art nur aus Freiburg i. Br. bekannt. Sie prägen bis zum 19. Jahrhundert das Stadtbild und sind heute noch vor allem im Bereich Oberlinden zu finden, allerdings mit jüngeren Straßenseiten. (F.1)

Reueuehung der Hofstätten im 12. bis 14. und 18. Jahrhundert (Freiburg i. Br., Seiten 18 + 20)

Gewölbter Vorkeller mit Wandkaminen in den Wänden, keine Tür zum Hof. Treppenturm und gerollt in den mehrgeschossigen Keller in der Straße (Freiburg i. Br., Seite 20)

© Bildarchiv Luthardt, © Denkmalpflege Baden-Württemberg/Verlag Liebig, © G. Schmitt



**19**

## DIE KLÖSTER DER ZÄHRINGER

### St. Peter im Schwarzwald

Klöster waren wichtige Stützpunkte der Zähringerherrschaft. Als Klosterverge vertrat die Zähringer die Konvente in weltlichen Angelegenheiten, gewähren ihren Schutz und übernahmen die Gerichtsbarkeit über die Klosterleute, wofür sie die sogenannte Vogtsteuer als zusätzliche Einnahmequelle erhielten. In dieser Funktion, wobei neben dem Kloster St. Peter vor allem St. Blasien mit seinen Tochterklöstern, aber auch die Abtei St. Georgen im Schwarzwald eine herausragende Rolle spielten, konnten die Zähringer ihre Herrschaft verankern.

Das Kloster St. Peter im Schwarzwald. Das Bild gibt den Bauzustand im Jahr 1892 wieder.

Das Kloster St. Peter im Schwarzwald. Das Bild gibt den Bauzustand im Jahr 1892 wieder.

Das Beispiel von St. Peter auf dem Schwarzwald zeigt, dass Klöster in verschiedener Hinsicht als geistliche Zentren der Gesellschaft fungierten. St. Peter wurde spätestens 1093 mit der Verlegung von seinem ursprünglichen Gründungs-ort Weihenstephan auf die Höhen des Schwarzwaldes zu einem Krisenstützpunkt der Zähringerherrschaft. Das Kloster, dessen Vogt jeweils der anstehende Zähringerherzog war, diente geradezu idealtypisch für ein hochmittelalterliches zdfiliges Hauskloster als Grablage, Gebets- und Memorialzentrum nicht nur für die Stifterfamilie, sondern auch für deren Ritter- und Ministerialen. Mit Ausnahme des letzten Zähringers, der seine Ruhestätte im Freiburger Münster fand, wurden seit Bertold II. († 1111) alle Herzöge und viele ihrer Ehefrauen und Kinder im Kloster beigesetzt. Sichtbarer Ausdruck fand die Verbundenheit zwischen Angehörigen des zähringerischen Herrschaftsverbandes, wenn sich an kirchlichen Hochfesten Personen aus dem gesamten Herrschaftsraum der Zähringer zu gemeinsamen Feiern und Gedenken an die Verstorbenen in St. Peter versammelten. Es verwundert daher nicht, dass der Klosterkomplex samt seinem umfangreichen Besitz größtenteils auf Stiftungen der Zähringer und deren Gefolgsleute zurückgeht. (FS)

Reinhold Schickel, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 1892

Reinhold Schickel, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 1892

19

**20**

## DIE ZÄHRINGER UND DAS MÜNSTER

### in Freiburg i. Br.

Der Bau des Münsters ist eng mit den Herzögen von Zähringen verbunden. Schon kurz nach der Stadtgründung von 1120 entstand eine Pfarrkirche. Diese, nach dem murrätischen Entwerfer Herzog Konrad als Konradisches Münster bezeichnet, ist durch Ausgrabungen und wenige schriftliche Quellen belegt. Ein dreischiffiger basilikaler Bau ohne Querhaus, aber mit einem Vordurchgang und drei halbrunden Apsiden als Chorlösung lässt sich relativ verlässlich rekonstruieren (Abb. rechts). Ungewiss ist dagegen die Lage und Größe des Turms, den man im Westen annehmen kann.

Das sogenannte Konradische Münster um 1140 Rekonstruktion

Reinhold Schickel, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 1892

Mit etwa 56 Metern Länge und einer Breite von 25,50 Metern war diese Kirche verhältnismäßig groß. Dennoch begann man unter Herzog Bertold V. nur ca. 80 Jahre später mit einem spätromanischen, größten Neubau nach den Vorbildern des Bader Münsters und der Kirche im elassischen Pfaffenheim.

Freiburger Münster: Grundriss des Langhauses mit Umrisse der Vorgängerkirche

Reinhold Schickel, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 1892

Realisiert wurde ein erhöhter Chor mit Chorflankentürmen und Querhaus; eine dreischiffige Emporenbasilika sollte sich anschließen. Aufgewertet wurde die Pfarrkirche durch die Grablage des letzten Zähringerherzogs, den man 1218 in der Verung besetzte.

Von diesem Neubau sind nur noch die unteren Teile der Chorflankentürme und das Querhaus erhalten (Abb. links). Das Chorhaupt musste der spätgotischen Anlage weichen. Die Emporenbasilika setzte man nur in Ansätzen um, denn schon gegen 1240 hielt die Gotik in Freiburg Einzug: Langhaus und Westwerk wurden in diesem aus Frankreich kommenden Architekturstil errichtet. (SZ)

20

**20**

## Das Freiburger Münster: DER UNTERIRDISCHE GANG

In welchem die uralten Münsterschatze und Münsterbriefe aufbewahrt werden, ein unermittelter Reichtum. Der Gang aber ist vom Berge herunter verschüttet; im Münster findet man ihn bei dem Steine mit a. b. c. "

So überliefert der Freiburger Historiker Heinrich Schreiber in „Die Volkssagen der Stadt Freiburg im Breisgau“ aus dem Jahr 1867 eine Erzählung aus dem Umkreis der Zähringer.

In welchem die uralten Münsterschatze und Münsterbriefe aufbewahrt werden, ein unermittelter Reichtum. Der Gang aber ist vom Berge herunter verschüttet; im Münster findet man ihn bei dem Steine mit a. b. c. "

Das sogenannte Weihenstephaner Reliefs in südlichen Nebenturm (Detailansicht „ABC“ unten)

Das sogenannte Weihenstephaner Reliefs in südlichen Nebenturm (Detailansicht „ABC“ unten)

Den genannten „ABC“-Stein gibt es tatsächlich: Er ist im südlichen Nebenturm des Münsters verbaut. Dort befand sich früher auch die Schatzkammer, zu der eine im Mauerwerk verborgene Treppe aus dem Chorum hinaufführt. Doch einen Gang, der unter dem Münster bis auf den Schloßberg führt, gibt es nicht.

Die Buchstabenfolge „ABC“ erklärt sich durch die auf dem Reliefstein dargestellte Szene, die sogenannte Wölfschule: Ein Mönch versucht erfolglos, einen in eine Kutte gekleideten Wolf (das ABC) zu bändigen. Die Sage versteht die Buchstaben dagegen als mysteriösen Hinweis. Geheime Gänge, die zur Flucht oder zum plötzlichen Erscheinen benutzt werden können, sind allgemein beliebte Sagenmotive. Auch wenn der Gang nie existiert hat, so symbolisiert die Erzählung die Verbindung von Burg und Kirche, die beide unter den Zähringern errichtet wurden. (SZ)

20a  Actionbound

**20**

## Das Freiburger Münster: DAS VERMEINTLICHE GRABMAL HERZOG BERTOLDS V.

Im südlichen Seitenschiff des Freiburger Münsters steht eine Grabplatte mit der überlebensgroßen Skulptur eines Ritters. Die Figur, bekleidet mit Kettenpanzer und Waffrock, trägt Schwert und Dolch, unter den Füßen ruht ein Löwe. Eine Beckenhaube lässt nur das Gesicht frei, die Hände sind zum Gebet gefaltet. Unweifelhaft handelt es sich um die Figur eines Hochgraves aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, zweifellos herrschend aber lange über die Identität des Dargestellten.

Be heute gilt er einigen als Herzog Bertold V. Unter ihm, dem letzten, 1218 verstorbenen Zähringer, wurde der romanische Neubau des Münsters begonnen. Beerdigt wird Bertold, anders als seine im Kloster St. Peter beigesetzten Vorfahren, im Chor der Freiburger Pfarrkirche. Spätestens 1511 fiel der Begräbnisort dem spätgotischen Neubau des Chores zum Opfer.

Relief des Grafen Friedrich von Freiburg in südlicher Seitenschiff des Freiburger Münsters, Mitte 14. Jahrhundert

Aus der ursprünglichen Grabplatte wurde die Tischplatte des Hochaltars und die Gebälke wurden umgebettet. Die Ritterfigur stammt jedoch von einem anderen Grab. Tatsächlich gehörte sie zum Grabmal des Grafen Friedrich von Freiburg, der 1356 starb und im Münster, in einem Hochgrab im südlichen Seitenschiff, bestattet wurde.

Als man 1667 alle Hochgräber im Münster aufräumte, fand die Figur des Grafengrabes in den nahen Blindkammer ihren neuen Platz. Eine verschwundene Inschrift bezeichnete den Ritter nur als Herzog Bertold und die Tradition schenkte ihm das qualitätsvollste Grab im Münster. Eine gezielte Umdeutung der Geschichte: Die Erinnerung an die ungeliebten Grafen wird getilgt und die Zähringer werden zum idealisierten Gründergeschlecht der Stadt. (SZ)

Lage des Grabes von Herzog Bertold V. im romanischen Freiburger Münster

Lage des Grabes von Herzog Bertold V. im romanischen Freiburger Münster

20b  Actionbound



**21**

## KUNST ZUR ZEIT DER ZÄHRINGER

### Das Böcklin-Kreuz

berhalb des Hochaltars im Freiburger Münster hängt sein ältestes Ausstattungsglied, das 2,63 m hohe, sogenannte Böcklin-Kreuz aus dem späten 12. Jahrhundert. Die eisensteingeschnitten und z. T. vergoldete Silberbeschneidarbeit ist auf Eichholz gearbeitet und birgt im Inneren des Holzes Textreliefs. Das Böcklin-Kreuz ist eines von nur drei erhaltenen mittelalterlichen Monumentalkreuzen aus Metall und damit von europäischem Rang.

Neben der zentralen Christusfigur zeigen Reliefs am oberen Ende zwei Himmelfahrtszenen in Gegenwart Mariens und der Apostel, am unteren Ende ein Agnus Dei (Lamm Gottes) und an den Balkenenden drei der Evangelisten und den Markuslöwen.

Das kostbare Kunstwerk wurde mehrfach ergänzt und restauriert. Aus der Entstehungszeit stammen das Corpus Christi (mit modern ergänzten Füßen), die Himmelfahrtszenen und die linke Reliefplatte. Seine Rückseite ist heute mit Silberblech beschlagen.

Im Inventar der Böcklin-Kapelle von 1588 wird das romanische Monumentalkreuz erstmalig schriftlich fassbar. Mangels früherer Quellen ist weder klar, wann es nach Freiburg kam, noch ob es ursprünglich als Triumphkreuz im Vierungsbereich oder im damaligen romanischen Chor angebracht war. Ebenso wenig belegt ist die mehrfach diskutierte Sifertätigkeit der beiden letzten Zähringergenerationen.

Auf eine wichtige liturgische Funktion des Kreuzes innerhalb des Kirchenjahres deutet das Gottesdienstmittel mit seinem Verweis auf Christi Tod und Auferstehung sowie die Himmelfahrtreliefs. Von einer liturgischen Mitführung bei Prozessionen darf man ausgehen (M).

Die Böcklin-Kapelle gehört zum Freiburger Münster, das im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Das Kreuz ist ein Werk des 12. Jahrhunderts.

Die Böcklin-Kapelle gehört zum Freiburger Münster, das im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Das Kreuz ist ein Werk des 12. Jahrhunderts.

Die Böcklin-Kapelle gehört zum Freiburger Münster, das im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Das Kreuz ist ein Werk des 12. Jahrhunderts.

**22**

## SAGEN über HERZOG BERTOLD V. von Zähringen

er Zisterzienser Casarius von Heisterbach (ca. 1180–1227) berichtet in seinem „Dialogus miraculorum“ („Dialog über die Wunder“) zum Ende Herzog Bertolds V. von Zähringen:

Vor etwa drei Jahren wanderten einige Leute am Berg Gyber vorbei und hörten darin eine laute Stimme rufen: „Beretet das Feuer! Kurz darauf hörten sie denselben Ruf. Und als er zum dritten Mal erkörnte, „Macht ein großes Feuer“, erwiderte eine andere Stimme: „Für wen soll ich es bereiten?“ Darauf die erste Stimme: „Unser lieber Freund, der Herzog von Zähringen, kommt herbei, der uns so vorzüglich gedient hat!“ Die Leute merkten sich Tag und Stunde und schrieben in einem Brief an König Friedrich III, was sie gehört hatten. Gleichzeitig fragten sie nach, ob in dessen Reich ein Herzog von Zähringen gestorben sei. Darauf erfuhren sie, dass es demselben Tag zu derselben Stunde der Herzog Bertold V. von Zähringen gestorben sei. „Dieser Herzog war ein unumschlicher Tyrann, ein Plünderer des Erbes von Köln und Genägen, ein Verfolger des katholischen Glaubens.“

Der Zähringerherzog, den Casarius als missgünstigen Geizhals und grausamen, gottlosen Tyrannen diskreditiert, dient hier in erster Linie als Beispiel dafür, wie Bösatrigkeit mit eigenem Verkommen bestraft wird. Dieses negative Zerbild geht dabei letztlich auf die Mönche des Zisterzienserklosters Tenningen zurück, die sich Bertold V. zu Feinden gemacht hatte. Spätere sagenhafte Geschichten beschuldigten diesen erbenlos verstorbenen Zähringer schließlich nicht nur der Ermordung seiner Gemahlin, sondern verstiegen sich sogar zu dem Vorwurf, es habe ihn nach dem Verzehr von Menschenfleisch gelüftet. Nicht zuletzt der kinderlose Tod des letzten Zähringerherzogs gab dabei Anlass zur Entstehung von sagenhaften Geschichten, wie etwa der im spätmittelalterlichen Bern entstandenen Erzählung, der zufolge die adligen Burgunds zwei Söhne Bertolds V. verjagt hätten (M).

Mythen, Verpöschung der letzten Schloss-Burgards in Spätmittelalter, 1888/2019.

Die Gründung Berns durch Bertold V. wurde in der Geschichte Berns als Zähringer-Tat angesehen. Zwischen seiner Politik und dem Ende der Zähringer Dynastie in Bern.

Die Schlacht von Sempach im Jahre 1288, nach dem Sieg der Eidgenossen über die Burgunder. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen.

Die Schlacht von Sempach im Jahre 1288, nach dem Sieg der Eidgenossen über die Burgunder. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen.

Die Schlacht von Sempach im Jahre 1288, nach dem Sieg der Eidgenossen über die Burgunder. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen.

**23**

## Gute Zähringer – Schlechte Habsburger: DIE SCHWEIZER UND IHR VERHÄLTNIS ZU DEN ZÄHRINGERN

Abtrünnigen mehrerer Schweizer Städte sicherten sich die Herzöge von Zähringen für alle Ewigkeiten ein hohes Ansehen. Dass ihr Geschlecht so früh von der politischen Bühne verschwinden musste, verstärkte diese schöne Erinnerung. Dank der Gnade des frühen Aussetzens konnten die Zähringer ihre Macht gegenüber den städtischen Oligarchen nicht ausbauen, die im Verlauf des Spätmittelalters sehr häufig mit ihren adligen Stadtherren in Konflikt gerieten.

Das Haus Habsburg, das im Vorfeld des 13. Jahrhunderts einen Teil des zähringerischen Erbes für sich beanspruchte, wuchs dementsprechend in die Rolle des adligen Störenfrieds hinein. Die habsburgischen Anwärter pochten auf ihre Rechte, während die Städte ihre relativ selbstständige Verwaltung beibehalten wollten. Dieser tief gehende Gegensatz prägte die spätere Geschichtsschreibung: Auf der einen Seite standen die gültigen und städtischen Zähringer, auf der anderen Seite die machtbesessenen Habsburger.

Zwei Bilder aus der Amtlichen Berner Chronik (1478–1483) illustrieren den Gegensatz Zähringer/Habsburger eindrucksvoll (siehe Abbildungen). (CS)

Die Gründung Berns durch Bertold V. wurde in der Geschichte Berns als Zähringer-Tat angesehen. Zwischen seiner Politik und dem Ende der Zähringer Dynastie in Bern.

Die Schlacht von Sempach im Jahre 1288, nach dem Sieg der Eidgenossen über die Burgunder. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen.

Die Schlacht von Sempach im Jahre 1288, nach dem Sieg der Eidgenossen über die Burgunder. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen.

Die Schlacht von Sempach im Jahre 1288, nach dem Sieg der Eidgenossen über die Burgunder. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen. Die Burgunder wurden bei Sempach durch die Eidgenossen geschlagen.

**24**

## DIE MARKGRAFEN und GROSSHERZÖGE VON BADEN als Zähringer

Im Auftrag von Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach verfasste der Straßburger Gelehrte Johann Daniel Schöpflin ein monumentales Geschichtswerk in sechs Bänden mit dem Titel „Historia Zaringo-Badensis“ (1763–1766) (Abb. unten). Der Titel ist programmatisch: Er verweist auf die Verbindung des Hauses Baden mit den Zähringern. Tatsächlich war der von den Markgrafen von Baden als Spitzenmann angesehen Hermann I. der älteste Sohn Herzog Bertolds I. von Kärnten. Den Rückhalt auf die Herzöge von Zähringen als Vorfahren der Badener propagierte Karl Friedrich zunächst im Vorfeld der bevorstehenden Übernahme des katholischen Landesrats Baden-Baden durch die protestantische Linie Baden-Durlach (1771). Als Karl Friedrich 1806 zum Großherzog erhoben wurde, verstärkte sich die Inanspruchnahme dieser Zähringertradition dann noch einmal, indem seit der Titel „Herzog von Zähringen“ zum festen Bestandteil der großherzoglichen Titulatur wurde.

Großherzog Karl stiftete 1812 den Orden von Zähringer Löwen (Abb. oben), auf den unter Großherzog Friedrich I. 1817 noch der Orden Bertoldus I. folgte. Die Erinnerung an die hochmittelalterlichen Zähringerherzöge sollte innerhalb des neu geschaffenen Großherzogtums Baden eine integrative Funktion erfüllen. Darüber hinaus gab es 1806 sogar Pläne des badischen Ministers Sigismund Freiherr von Retzhausen, die auf eine Angleichung der Schweiz an Baden und auf die Bildung eines helvetischen bzw. zähringerischen Königreichs abzielten.

Auch die Bürgerschaft Freiburg im Breisgau griff die badische Zähringertradition auf, als sie 1806/07 inmitten der Altstadt den Bertoldbrunnen errichtete (Abb. unten). Dieser erinnert zum einen an die Herzöge von Zähringen als Gründer und Förderer der Stadt, zum anderen aber wiederum an dieses Diktum zugleich dem neuen badischen Landesherren als Zeichen der Huldigung und um sich dessen Günst zu verschern: „Karl Friedrich dem Großherzog von Baden, aus dem Stamme der Herzöge von Zähringen entsprossen, dem Ältesten und Besten der Fürsten weihet dieses Denkmal Freiburgs dankbare Bürgerschaft im Jahre 1807.“ (M)

Historiker suchten die jahrelang verschollenen Reste der Zähringer Dynastie in Bern. Die Zähringer Dynastie wurde in Bern wiederentdeckt.

Historiker suchten die jahrelang verschollenen Reste der Zähringer Dynastie in Bern. Die Zähringer Dynastie wurde in Bern wiederentdeckt.

Historiker suchten die jahrelang verschollenen Reste der Zähringer Dynastie in Bern. Die Zähringer Dynastie wurde in Bern wiederentdeckt.



25



## DIE ZÄHRINGERSTÄDTE HEUTE

Vor 800 Jahren ist mit dem Tod Bertolds V. das Geschlecht der Zähringer ausgestorben. Als „Erbe“ wurden zahlreiche Stadtgründungen hinterlassen, die sich zu attraktiven und lebendigen Kommunen entwickelt haben und sich dabei ihrer Wurzeln bewusst und diesen treu geblieben sind. Besonders in neuerer Zeit sind daraus Initiativen entstanden, die heute die Städteverbände der zwölf Zähringerstädte mit Leben füllen.

Seit einem knappen Jahrzehnt werden die Kontakte bei einer Geschäftsstelle koordiniert und bei jährlichen Treffen abwechselnd in Deutschland und der Schweiz abgestimmt. Die zuvor ehrenamtlich geleistete Arbeit konnte professionalisiert werden mit einem deutlichen Aufschwung der Begegnungen und Kontakte.



Bild: Thomas Zorn/Photoagency (2)

Veranstaltungsbroschüre zum Zähringerfest im Jahr 1995

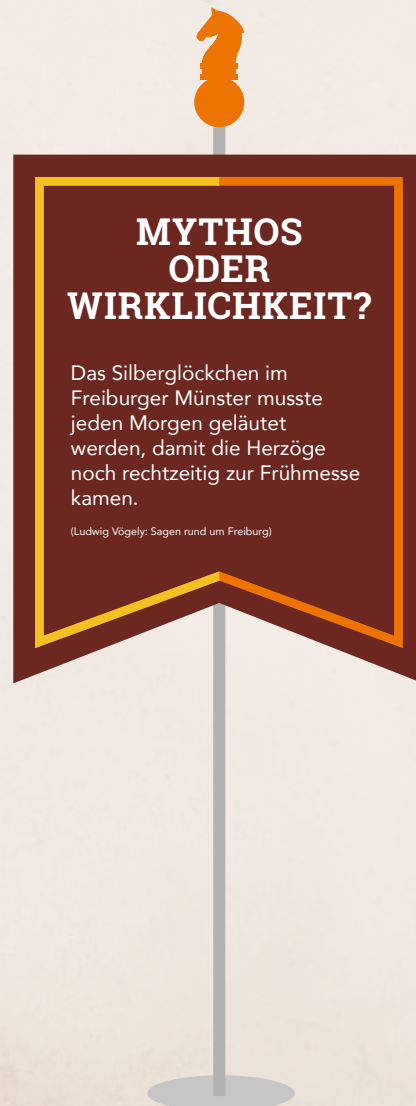
Neben einem nun jährlich stattfindenden Zähringertreffen mit offiziellen Vertretungen aller Städte zu einem besonderen Ereignis finden Bürgerreisen statt, Zähringer Fußballturniere, Zähringer Narrentreffen, Informations- und Erfahrungsaustausch der Stadtgäste, Begegnungen bei kulturellen und sportlichen Ereignissen usw. Beispielhaft sei hier auch der Bürgerverein (Freiburg/Zähringen) genannt, der sich als Stadtteilverein die Kontaktpflege auflegt hat und in Veranstaltungen der Zähringerstädte miteinbezogen wird. In verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten und Fachtagungen wird die Geschichte aufgearbeitet und in der Mediathek in St. Peter anschaulich dargestellt. Auch an dieser Wanderausstellung sind alle Städte beteiligt. Sie soll die gemeinsame Geschichte und den Austausch der Bürgerschaft näherbringen. Die Zähringerstädte heute tragen ohne festen Vertrag oder eigenes Budget den gemeinsamen Gedanken weiter und Vorbild einer Zusammenarbeit über Grenzen hinweg in Europa. (GB)

Bild: Thomas Zorn/Photoagency (2), Foto: B. Baurer

Bürgerempfang in Dräbschhof in Bern 2016



## Mythen-Banner:



- > „Herzog Bertold V. war lieber ein reicher Fürst, denn ein armer verbannter König.“  
(Daniel Specklin, Straßburger Chronist des 16. Jahrhunderts)
- > „Herzog Bertold V. war habsüchtig und voller ungerechter Härte.“  
(Burkhard von Ursberg, Chronist des 13. Jahrhunderts)
- > „Herzog Bertold V. überließ seine in Köln als Geiseln festgehaltenen Neffen ihrem Schicksal.“  
(Burkhard von Ursberg, Chronist des 13. Jahrhunderts)
- > „Von der Burg auf dem Schlossberg führte ein unterirdischer Geheimgang ins Freiburger Münster.“  
(Ludwig Vögely: Sagen rund um Freiburg)
- > „Das Silberglöckchen im Freiburger Münster musste jeden Morgen geläutet werden, damit die Herzöge noch rechtzeitig zur Frühmesse kamen.“  
(Ludwig Vögely: Sagen rund um Freiburg)
- > „Der Herzog von Zähringen baute in Freiburg i. Br. eine Burg auf den Trümmern einer mächtigen Römerfestung.“  
(Ludwig Vögely: Sagen rund um Freiburg)
- > „Angliederung der Schweiz an Baden Zwecks Bildung eines helvetischen bzw. zähringischen Königreichs.“  
(Sigismund Freiherr von Reitzenstein, Badischer Minister, 1806)
- > „Die Stadt soll den Namen des ersten in den umliegenden Wäldern erlegten Tieres tragen. Dies soll ein Bär gewesen sein.“  
(Konrad Justinger, Chronist im 14./15. Jahrhundert)
- > „Herzog von Zähringen – ein leerer Titel.“  
(Otto von Freising, Chronist des 12. Jahrhunderts)
- > „Die Adligen Burgunds vergifteten die Söhne des letzten Zähringers.“  
(Diebold Schilling, Chronist des 15. Jahrhunderts)

## **Hier ordern Sie Ihre Ausstellung:**

Ansprechpartner: Roland Schlüter  
Schütz GmbH | Ausstellung- und Messebau | Werbetechnik  
Telefon 0049 (0)7 61 . 50 60 00  
Telefax 0049 (0)7 61 . 50 60 50  
r.schlueter@schuetz-messe-deko.de

## **Kontakt – Koordination/Termine:**

Ansprechpartner: Thomas Walz  
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau  
Telefon 0049 (0)7 61 . 215 1447  
thomas.walz@sparkasse-freiburg.de

## **Kontakt – Inhalt Zähringergeschichte:**

Ansprechpartner: Dr. Hans-Peter Widmann  
Stadt Freiburg, Kulturamt, Abteilung Stadtarchiv  
Telefon 0049 (0)7 61 . 201 2720  
hans-peter.widmann@stadt.freiburg.de